

„Gott der HERR hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Er weckt mich alle Morgen; er weckt mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören. Gott der HERR hat mir das Ohr geöffnet. Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück.

Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufften. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.

Aber Gott der HERR hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden. Darum hab ich mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein; denn ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde. Er ist nahe, der mich gerecht spricht; wer will mit mir rechten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer will mein Recht anfechten? Der komme her zu mir! Siehe, Gott der HERR hilft mir; wer will mich verdammen?“

Ihr Lieben,

Gottesdienst kann ein hartes Geschäft sein. Ich meine damit nicht unsere sonntäglichen Gottesdienste; die sind kein hartes Geschäft, nicht einmal nach der Umstellung von Winter- auf Sommerzeit. Ich finde, unsere Gottesdienste geben mehr als dass sie uns abverlangen. - Aber es gibt eben auch die anderen Gottesdienste, die schweren, die mühsamen, die einem weitaus mehr abverlangen als dass sie einem geben oder bringen.

Und wenn ich das so sage, dann denke ich an die Dienste, die Propheten und ihresgleichen für ihren Gott zu tun verpflichtet waren. Gottesdienst war ihr Beruf. Gott zu dienen war ihre persönliche und direkte Berufung. Da gab's kein Nein sagen. Gott hatte sie beauftragt, und selbst wenn Propheten Einwände hatten, Gott ließ sie nicht gelten, sondern puschte seine Gottesdiener nach vorn. Nach vorn an die Front, hinein in das Konfliktfeld, schnurstracks zu den Menschen, um ihnen Worte zu sagen, die von großer Wichtigkeit waren.

Gottes Worte sollten sie zu hören bekommen; Worte, die er ihnen zu sagen hatte, um sie auf den rechten Weg zu führen, um ihr Verhalten zu ändern, um die (u. a. sozialen) Lebensverhältnisse neu zu ordnen.

Gottesdiener sollten sich einmischen, im Auftrag Gottes. Das war ihr täglicher Gottesdienst. Und nachdem wir den Predigttext gehört haben, können wir uns sicherlich vorstellen: das war ein hartes Geschäft, eine mühevoll, unbefriedigende Dienstleistung für Gott, die zeitweise an den Rand der Unlust und der Verzweiflung führte. Denn es sprang nichts anderes dabei heraus aus Schmach und Schande für den gottesdienstleistenden Propheten. Und wenn man ihn als „**Knecht Gottes**“ bezeichnete, dass traf man mit dieser Bezeichnung genau den Sachverhalt. „**Knecht Gottes**“ – von Gott dazu verordnet, auf Biegen und Brechen gehorsam zu sein und zu dienen, ohne Rücksicht auf sich selbst, ohne nach dem eigenen Wohlergehen zu fragen.

Der Prophet Jesaja hat übrigens einige solcher Lebensberichte veröffentlicht, die noch bis heute unter dem Titel „Knechtgotteslieder“ geführt werden. Es sind allesamt Klagelieder, wegen der Härte des Geschäfts, wegen des grausamen und unerbittlichen Umgangs der Leute mit dem einen Knecht, der seinen Gottesdienst verrichten muss.

Einer von ihnen berichtet uns wie alles für ihn angefangen hat und wie's ihm schlussendlich dabei ergangen ist. Alles

ding damit an, dass er von Gott ausgestattet wurde mit Werkzeugen, die man für diesen Dienst braucht. Dazu gehören zwei ganz besonders: ein paar Ohren, die Gottes Stimme hören, und eine Zunge, die exakt das ausspricht, was die Ohren gehört haben.

„Gott der HERR hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Er weckt mich alle Morgen; er weckt mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören.

Gott der HERR hat mir das Ohr geöffnet. Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück.“

So fing für ihn alles an. Zwei Ohren, eine Zunge, und der klare Auftrag, Gottesdienste zu leisten. Das hieß damals konkret: **„Mit den Müden zu rechter Zeit zu reden!“**, und bei alledem **nicht ungehorsam** zu werden gegenüber den gehörten Worten und **nicht feige zurückzuweichen**, auch wenn einem der Wind ins Gesicht stand.

„Er weckt mich alle Morgen; er weckt mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören.

Jeden Morgen also, Tag für Tag, von Gott geweckt, an den Auftrag erinnert, die gleiche Aufgabe, das gleiche schwere Geschäft.

„Mit den Müden zu rechter Zeit zu reden!“ - Mit den Müden zu reden, das war nicht leicht. Denn sie waren alle unterschiedlich müde.

Die einen waren es müde, mit Gott in Beziehung zu stehen. Sie waren es müde, sich von ihm etwas sagen zu lassen, an seine Gebote erinnert zu werden und ihnen Folge zu leisten.

Die anderen waren es müde, ständig den Leistungsdruck des Lebens auszuhalten. Burnout und Depressionen gab's auch damals schon. Einige von ihnen waren es mü-

de, ohnmächtig Krankheiten auszuhalten, ohnmächtig Problemen und Nöten gegenüber zu stehen. Unendlich müde im ehemals so lebendigen Gottvertrauen

Wieder andere waren es müde, in Liebe füreinander zu leben und den Frieden untereinander zu suchen. Ihre Selbstgerechtigkeit suchte immer die Schuld bei den anderen, und ihre Selbstbezogenheit grenzte alle Hilfesuchenden aus.

Wieder andere waren es müde, sich auf Sünde und gotteslästerliches Leben ansprechen zu lassen. Einer wie Jesaja konnte davon sehr viel erzählen, weil er Einblick hatte in das Leben seiner Zeitgenossen. Vor allem aber bekamen die Gottesknechte zu spüren, wie hart die Herzen diese müden Menschen waren. Hart prallten die Worte an ihren Ohren und Herzen ab. Und ebenso hart waren ihre Reaktionen auf die Dienste der Gottesknechte.

Und gerade weil die nicht ungehorsam waren und nicht zurückwichen, darum kriegten sie die ganze Härte des Geschäfts am eigenen Leib zu spüren. Einer von ihnen weiß davon zu berichten, was ihm widerfahren ist und was ihm angetan wurde. Wir haben es eben schon gehört, ich erinnere uns noch einmal daran: **„Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück. Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufften. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.“**

Da setzt sich einer allem aus, was es an Härte und Hass und Gewalt und Brutalität gegen ihn gibt. Auf seinem Rücken toben sie sich mit Schlagstöcken aus; sein Gesicht hält er denen hin, die mit Faustschlägen auf seine Wangenknochen zielen. Er lässt sich von ihnen anspucken; und sie rasten mit ihrer ungezügelter Gewalt immer mehr aus, weil der Gottesknecht nicht ausweicht, weil er sich ihnen entgegenstellt,

weil er sich nicht wehrt und natürlich weil er alleine ist, weil er keine verbündeten Mitstreiter hat, die ihm zur Seite stehen und ihn verteidigen.

In meiner Erinnerung muss ich aktuell an Menschen denken, die in unseren Tagen wehrlos von extrem gewalttätigen Rüpeln attackiert werden. Sie werden getreten und geschlagen, egal wohin, manchmal sogar zu Tode geprügelt oder abgestochen oder abgeschossen. – Das Gewaltpotential ist noch immer - so wie damals - ungeheuerlich.

In meiner Erinnerung muss ich aber auch an den einen Gottesknecht denken, der sogar zugunsten seiner Feinde sein Leben geopfert hat. Er hat sie alle vor sich stehen. Sie umzingeln ihn, die Schläger und Anspucker, die Treter und Todesurteilschreier.

Doch er bleibt gehorsam und weicht nicht zurück. Er bietet seinen Rücken dar und hält seine Wangen hin. - Und er weiß, weil er so bald sterben wird für alles, was Sünde heißt und was nach Vergebung schreit. Darum wird er zum Heiland und Erlöser aller Menschen. Das ist sein besonderer Gottesdienst als besonderer Gottesknecht! - Denn um seineswillen, so lautet sein Auftrag, das ist sein schweres Geschäft, um seineswillen will der Vater im Himmel Vergebung gewähren - allen, die an ihn glauben und die um seines Leidens und Sterbens willen um Gnade und Vergebung bitten.

Schlussendlich macht auch dieser Gottesknecht, der gekreuzigte Christus, die wunderbare Gotteserfahrung, dass er zwar im Kugelhagel der Gewalt alleine ist, aber dass der Fortgang seines Lebens davon unberührt bleibt. Denn das steht für alle Gottesknechte fest: **„Aber Gott der HERR hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden. Darum hab ich mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein; ich verziehe**

keine Mine und zeige in meinem Blick keine Schwäche; denn ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde. Gott ist nahe, der mich gerecht spricht; ... Siehe, Gott der HERR hilft mir; wer will mich verdammen?“

Ihr Lieben, diese Gottesgewissheit ist wohl die besondere, vielleicht sogar einzigartige Stärke dieser Gottesknechte. Sie brauchen auch diese Stärke, um ihr hartes Geschäft durchstehen zu können. Sie brauchen für ihre Gottesdienste unter den vielen Müden ihrer Zeit die unumstößliche Gewissheit und die immer wiederkehrende Erfahrung: **„Gott, der Herr, ist Sonne und Schild. Gott, der Herr ist nahe und steht bei; er gibt Kraft und lässt nicht zuschanden werden.“**

So hat es auch der größte aller Gottesknechte erfahren. In seinem Leben und am Kreuz und am dritten Tag danach, da hat sich der Vater im Himmel herrlich und mächtiger erwiesen als alle Gewalten des Todes. Wir haben es heute in dem wunderschönen Christushymnus gehört: **„Er nahm Knechtsgestalt an ... erniedrigte sich selbst, gehorsam bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.“**

Diese einzigartige Gotteserfahrung hat der einzigartige Gottesknecht gemacht. Nicht der Tod, sondern auferwecktes Leben, das ist die Erfahrung derer, die sich dem Gottesdienst verschreiben. Mit offenen Ohren und mit bezeugende Zunge für den einstehen, der für uns eingestanden ist am Kreuz. - Das ist unser Gottesdienst. Das ist unsere Aufgabe im sonst so geschäftigen

Treiben des Lebens. Dieses Geschäft, wie beschwerlich oder hart es zeitweise auch sein mag, steht unter der Verheißung des Lebens. Wir stehen unter der Verheißung des Lebens, um des einen Gottesknechtes willen, um Jesu willen. Amen.